

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 22 (1960)

Artikel: Die Chroniken des Prädikanten Franz Ludwig Wilhelmi

Autor: Frutiger, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-243957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE CHRONIK DES PRÄDIKANTEN

FRANZ LUDWIG WILHELM

Von Max Frutiger, Ranflüh

Zu den wichtigsten lokalhistorischen Quellen auf dem Lande gehören die Chorgerichtsmanuale und die Tauf-, Ehe- und Totenrödel. Stellen die einen in volkskundlicher Hinsicht eine fast unerschöpfliche Fundgrube dar, an der keiner, der sich mit Ortsgeschichte befaßt, vorbeigehen darf, so sind die andern für die Geschlechterforschung unerlässlich. Führung und Unterhalt der Kirchenbücher war Sache der Prädikanten, und ihre Persönlichkeit spiegelt sich deutlich in der mehr oder weniger gewissenhaften Art ihrer Eintragungen. Manche beschränkten sich kurz, bündig und trocken auf das Allernotwendigste, und ihre Angaben, namentlich in den Tauf-, Ehe- und Totenrödeln, sind oft sodürftig, daß sie eher Verwirrung stiften, anstatt Licht ins Dunkel zu bringen. Gewissenhafte, pflichttreue und besinnliche Naturen dagegen vergessen nicht, manchen Eintragungen einen persönlichen Kommentar beizufügen oder wichtige Zeitereignisse aufzuschreiben und zu glossieren, und das sind vielfach Perlen im Staub und Moder lokalhistorischer Urkunden. In einzelnen Fällen verdichten sich diese Notizen zu einer eigentlichen Chronik und bieten ein überaus interessantes Spiegelbild der Zeit. Eine solche Vielfalt von Notizen hinterließ uns Franz Ludwig Wilhelmi, Prädikant zu Rüderswil von 1717—1745, indem er jedes Jahr den Taufrodel mit einer kürzeren oder längeren Übersicht über die wichtigsten Begebenheiten schloß. Alles, was ihm erwähnenswert erschien, schrieb er auf und führte Protokoll über gute und schlechte Jahre, über Produktenpreise und über Wetterextreme, über seltene Himmelserscheinungen; ja, er vergaß auch nicht die wichtigsten historischen Ereignisse im Schweizerland und auf dem europäischen Kriegstheater zu kommentieren. Es ist tief bedauerlich, daß die Chorgerichtsmanuale dieser Epoche fehlen. Denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie manche wertvollen Randbemerkungen dieses Prädikanten von Format enthielten. Wohl finden sich in den Kirchenbüchern von Rüderswil vereinzelt Notizen auch von andern Pfarrherren. So erwähnt Jakob Knopf die «Geißlen der Pestilenz», die 1628/29 in der Kirchgemeinde «an alten und jungen Manns- und Wybspersonen 238 Möntschen» dahinraffte und berichtet, daß «in der Woche nach Martistag des 1629 Jars das ehrlich Bärenfändli uf den zu Rüderswyl nüw ufgestellten Brunnenstock ufgerichtet und von mir Jacobus Knopf, dem Prädicanten, zu Bern erlangt worden. Das Holtz zum Brunnentrog zuohen zeführen gebracht über die 30 Roß im Schleif us der Dietelbergweyd». Auch der «große(n), erschröckliche(n) Sonnen Finsternus des morgens um 9 Uhren» vom

12. Mai 1706 geschieht Erwähnung. Aber fortlaufend berichtet hat vor Wilhelmi keiner.

Wer ist nun eigentlich dieser Franz Ludwig Wilhelmi? Er wurde am 23. November 1685 in Bern, als Sohn des berühmten Dr. medicinae und Stadtphysikus David Anthoni Wilhelmi und der Sophie Milliet von Aarberg, getauft. Die Familie Wilhelmi, ursprünglich Wilhelm genannt, stammt aus Straßebersbach bei Dillenburg, Hessen-Nassau. Ein Zweig der Familie, nämlich Johannes Wilhelm, zog später nach Bacharach am Rhein, wo er als Pfarrer, Diakon und Inspektor wirkte. Der Großvater Franz Ludwigs, Joh. David Wilhelmi, in Bacharach geboren, Feldarzt des Generalmajors Hans Ludw. v. Erlach von Kastelen in Breisach, später Leibarzt des Landgrafen Ernst von Hessen-Hirschfeld, wurde am 2. April 1656 als Stadtphysikus nach Bern berufen, wo er am 4. März 1657 für seine Person das Burgerrecht geschenkt erhielt, welches Vorrecht dann am 4. März 1785 auf die Familie des Professors Samuel Anton und seine Nachkommen ausgedehnt wurde. Franz Ludwig betrat mit seinem Bruder Peter Sigmund (1721 erster Pfarrer an der Nydegggemeinde, «da er geblieben und nicht in die große Kirch begehrt»), den Pfad der Gottesgelehrtheit. 1713 ist er «Prediger in dem Spital», 1715 wird er Stubengesell zu den Webern und 1716 erfolgt seine Wahl als Prädikant nach Rüderswil¹. Über seinen Amtsantritt berichtet er selber: «Den 7. Febr. 1717 bin ich Franz Ludwig Wilhelmi, vormahls Spitahlprediger in Bern der christenlichen Gemeind zu Rüderswyl als ihr von Gott ordenlich berufener Lehrer durch den Segen Mhghr. Decan Frank von Kilchberg und Landvogt Manuel damaliger Hr. Landvogt auf Trachselwald vorgestelt worden.» Und dann blieb er beinahe 30 Jahre in Rüderswil, wo er, wie Gruner bemerkte, «in stillem Wandel und ledigem Stand gelebt», ein treueifriger Seelsorger der Gemeinde.

Im Herbst 1745 nahm ihm der Tod das Szepter aus der Hand. Der Eintrag im Totenrodel lautet: «1745. 4. Weinmonat (starb) der weiland wohlerwürdige fromm und wohlgelehrte Herr Franz Ludwig Wilhelmi, treuer und liebreicher Vorsteher dieser christl. Gemeind.»

Franz Ludwig Wilhelmi war eine ernste, besinnliche, tieffromme Natur, ein Seelenhirte, der seinen Gemeindegliedern in inniger Liebe und Fürsorge herzlich zugetan war. Die Sorge um das Seelenheil seiner ihm anvertrauten Schäflein war echt und entsprang einem warmen, fürsorgenden Herzen. Er war geachtet und beliebt bei seinen Gemeindegliedern und Wandel und Amtsführung fanden das ungeteilte Lob seiner Vorgesetzten. Die Visitatoren erteilten ihm schmeichelhafte Zensuren und bestätigten, daß er «einen sehr loblichen Eintritt gemacht». Später zeugten sie von ihm: «... eiferet mit heiligem Eifer und ist sehr beliebt...» und weiter: «... prediget zierlich und continuirt seine officia mit sonderlicher Satisfaction in Gottseligkeit... hat großes Lob in schöner Lehr und wahrer Gottseligkeit, trefflicher Underweisung der Jugend», und schließlich: «... er ist sowohl im geistlichen als irdischen Pflanz-

garten ein herrlicher Pflanzer... ist gar erbaulich in Lehr und Leben, hat in allem ein köstlich Lob».

Aber wenden wir uns nun seiner Chronik zu. Sie beginnt mit der Nachricht über seine Amtseinsetzung:

«Den 7. Febr. 1717 bin ich Franz Ludwig Wilhelmi, vormahls Spitahlprediger² in Bern, der Christenlichen Gemeind zu Rüderswyl als ihr von Gott ordenlich berufener Lehrer durch den Segen Mhgr. Decan Frank von Kilchberg und MWedGjkr. Landvogt Manuel, damahliger Hr. Landvogt auf Trachselwald vorgestellt worden. Folgen die Kinder, die alhier von mir nach Jesu Christi Worth Befehl und Ordnung sind getauft worden. Ach Liebster Heyland ich bin wie Johanes und taufe nur mit Wasser, komme du nach mir und taufe alle diese Kinder mit dem Hl. Geist und mit Feür nit lang nach disen Tagen.»

Dann folgen die regelmäßigen, längeren oder kürzeren Aufzeichnungen, zuerst für das Jahr

1718

«31 sind gebohren, 18 Personnen gestorben, ist ein sehr fruchtbahr Jahr gewesen. Korn der Mütt 46 bz. Haber 30 bz.

In disem Jahr ist der Friden mit den Türken zwischen dem Kaiser und einer Repl. Venedig gemacht worden. Hingegen der Spanische Krieg angangen. Sardinien und Sicilien dem Kaiser weggenommen worden, die Spanische Flotte aber von den Engelendern totaliter geschlagen, 18 Orlog(Kriegs-)schiff gefangen worden³.

Auch ist Ihr Gnaden Hr. Schultheiß Willading der herliche Staats und Vaterlands Mann sehl. am Schlag gestorben⁴, wie auch der Gottsehl. gelehrt Theologus Rudolf dis Zeitliche gesegnet⁵. Zu diser Zeit hatte die Academy von Lausanne zu gunsten des leidigen gnadfinden Arminianismus die formulam consensus⁶ öffentlich angefochten (worden), allein dieselbe fürbaß zu unterschreiben und darob zu halten ermahnt worden.

Endlich ist dis Jahr mit dem endlichen Fridensschluß mit dem Abt von St. Gallen gesegnet worden⁷, Deo sit gratia laus et gloria (Gott sei Dank, Lob und Ehre).

Gestorben 18 — gebohren 31.

1719

Dis 1719 Jahr war vom Frühling an bis in Winter sehr heiß, trocken über aller Menschen Gedenken, haben wenig Heü, viel strenge Wetter gehabt; einmal Hagel als ein Ey groß, gleichwohl alles Gott Lob wohlfeyl, dabey zimliche Krankheiten. Sind 37 Personnen gestorben, Dysenteria war ein gemein Süüch; nichts besser diente als Rehbarbara (und) Krebsaugen⁸ in Sonnenwirbelwasser — neben dem Christl. Gebett und dem Worth Gottes, so alles heylet — hab

durch bittlich lang anhalten und vermögen — erhalten von M. G. H. ein neü Pfrundthaus, sed multa passus pro fratribus et membris Christi — (habe aber viel erlitten für die Brüder und die Glieder Christi) rechne es mit unter den Überblib der Leiden Jesu Christi.

1720

Vorgehend Jahr 1720 war naß und fruchtbahr, ein großer Hagel gefallen. Zu Bern 2 Prediger bestellt auf der Nidek und Spitahl⁹. 18 Personnen allhier in fide Christi (im Glauben an Christus) abgestorben. Aber zu Marseille in Frankreich ein schreckliche Pest, so daß man schreibt von 80 000 Menschen, die gestorben seyn sollen. Man hat hier alle Peß besetzt, und war der Zustand Frankreichs wie auch des großen Theils Europa also vorgestelt:

Tyrannorum pestis, schedula nihili restis si bellum anedit gallia tota perit.
(Pest der Tyrannen; wenn der Krieg alles auffrißt, geht ganz Frankreich zugrunde.)

1721

Dis verwichene 1721. Jahr war ganz extraordinary:

1. eine wunderliche Sonn Verfinsterung by 3 Wochen lang, man sahe die Sonn voll hin und her fahrenden Rauchs ohne Glanz wie ein große Scheiben am Himmel. Den 26. 27. 28. Mey fiel ein großer Schnee in die Blust, hat gefroren und alles Obs hingenommen. Den 3. July morgens um 9 ward durchs ganze Land ein stark Erdbidem, so daß zu Basel die Glocken anschlugen und hab ich ihn hier gar wohl gespührt. Den 28. 29. August ist ein unbedenklich großer Regen eingefallen, davon die Ämmen so gahr groß worden, daß es über Steg und den Brügboden lief, die meisten Schwellen wegnahm, den Rüderswylschachen überschwemt, etliche Heüser bis ans Dach unter Wasser stunden und von einem Berg zum anderen lauther Wasser zu sehen. Die Pestilenz grassierte schrecklich in Provence und Languedoc. Gleichwohl der Mütt Korn 48 bz., der Wein 3 bz. und starb dis Jahr der herrlich vaterländisch Mann Herr Schultheiß Frisching¹⁰.

1722

Das 1722 Jahr ist über alle Maßen gottlob fruchtbar, gesund und herlich schön, ohn Wetter, ohn sonderbare Krankheit, nur 27 Personnen im Herren gestorben. Land, Leuth und Gut ware ganz wohlfeil. Das Meß Kerne zu 7 bz., Roggen 4, Haber 10 xr — der Wein die Maß an 2 bz. — So lang außer Land kein Krieg ist, wird im Schweizerland alles zuglich absteigen. Wenig paar Gelt. Die Banque zu Bern falliert mit schrecklichem Verlurst¹¹. Sonst ist nichts sonderliches vorgefallen. In Octb. war der junge Künig Lud. 15. zu Reims in disem Jahr gekrönt. Und hat die Pest Gott Lob in Frankreich nachgelassen. Ich glaube es seye nichts anders gewesen als ein zu höchstem Grad gestigene allgemeine Franzosensucht¹².

1723

Dis 1723 Jahr war abermahl gar fruchtbar, doch wenig Futer, dan es hat vom Hornung an bis in Heumonat nicht geregnet. Der Heumonat war überall Regen und gab ein nasse Ernd. Hernach hat es nit mehr geregnet bis in December. Im Jenner noch ein solch Wermi, daß alles grün war. Die erste große Trökene hat die dürre Rotlen ins Korn bracht. War groß Klagen, man meinte es konte kein Ehri auffsteigen, doch Gott Lob gab es noch reichlich. Der Mütt Korn 42 bz. Haber 30 bz., Roggen das Mäß 4 bz. Aber Wein gab es gahr viel, die Maß am Orth um ein bz. Aber das Vich war so wohlfeil als ein anderthalb jähriger Stier um 4 Kr(onen), ein schöne Kue 5 Kr., ein Schaf 8 bz., ein mager Lam 4 bz., ein groß feiß Schwin 4 Kr. Im Land war Gott Lob alles im Friden. Duc d'Orleans in Frankrich gehen Tods gestorben¹³, nachdem er ganz Europa außgesogen.

1724

Dis 1724 Jahr war Gott Lob ein überahl glücksehlig Jahr. Fruchtbar, Friden in ganz Europa. Ludov. Künig in Spanien starb da er ein Jahr regiert hat. Übrigens ist dis Jahr merkwürdig, der Winter war grün ohn Regen noch Schne bis in Hornung und halb Merz. So war auch der Sommer, regnete wunderselten. Daher die großen Brunquell zu Ranflü abgetrochnet waren, man ging trokenfuß durch die Ämmen. — Dabei gab es viel Korn, Obs, Heu und Wein. Der Mütt Korn 2 Kr., die Maß Lacotten Wein kaufft ich zu 7 xr. Landvogt war gesetzt Herr Stürler von Serreaux¹⁴.

1725

Dis 1725 Jahr glücksehlig in dem großen Friden der Welt. Lud(wig) 15. Künig in Frankrich sich verheürathet mit Stanislai, verjagten Künigs in Polen, Tochter¹⁵. In der Schweiz alles in Ruh. Der Winter war voll Schne. Ein trokner Frühling, im Augst hat es 30 Tag nacheinander gregnet. Trokner Herbst, zeitlich Schne, sehr bedenklich war ein Sturmwetter durch das ganz Land. Hat sich begeben d. 18. December im Zwilling, tags vor dem Vollmon, hat schreklich blitzt, donnereth und zu Bohmen (Baumen?) in ein Danen gschossen, ein undenklich Wetter. Hat gahr viel Beüm und Dannen umgeworfen, Heüber abgedeckt. Was darauf erfolget, wird künftig Jahr zu berichten seyn.

1726

Dis 1726 Jahr ward sehr bedenklich. Auf das d. 18. December entstandene Wetter ist den ganzen Jenner u Hornung ungemein viel Schne gefallen. Ein großer langer Winter, doch ohn Schaden alles abgegangen. Der Früling ward sehr fruchtbar, der Sommer überauß heiß und troken, aber an gahr allen Sachen fruchtbar, herlich und gsegnet. Der Mütt Korn 43 bz, Haber 30 bz, Roggen das Mäß 5 bz. Aber solch schreklich Ungewitter mit Donner und

Blizen wir nie erlebt hatten, ganze Nechte währete ein Wetter aber gottlob ohn Hagel. Was aber der Nachwelt zur Nachricht dienet ist der Erschrecklichste Erdbidem so in Sicilien geschehen den 1. September, durch welchen die große Statt Palermo theils eingesunken, theils eingefallen, also daß 3 theil der Statt zerfallen und 6000 todte Menschen unter den Steinheüfen sind herforgezogen worden ohne die Kinder.

Über dis N(ota) B(ene) ist auch hier im ganzen Schweizer Land, auch Italien, Frankreich, Engeland, Flandern, Teutschland ein vorhin zu aller Mensch Gedechtnus nie erhörtes Wunderzeichen am Himmel gesehen worden. Samstag nachts den 19. October 1726. Ich habe es mit meinen Augen gesehen, fieng an abends gegen 6 Uhr. Ist von Seiten ortus solaris aestivi (Sonnenaufgang) vom Benzenberg her ein groÙe Wulken wie Bluth so roth, im übrigen finsternacht. Dis vergieng und gegen 7 Uhr erzeigte sich gegen Nordwest von Seiten Basel eine Heitere am Himmel die gegen 8 Uhr dermaßen zunahm, daß ich gar wohl hette lesen können und war doch kein Monschein. Hatte unßren Sigrist auf den Kirchthurn gestelt, um sehen waß werden welt. Ihn bedunkte es welle die Son aufgehen und Tag werden. Um dis Liecht war ein Ring von Wulken, die bald schwarz, bald Blut roth wurden, und sind über das ganz Hemispherium streimweiß schnell dahergeschossen. Dis phenomenon¹⁶ ist im Druk beschrieben worden¹⁷ und wehrete bis gegen 11 Uhr des Nachts. Was nun der Herr des Himmels und der Erden hiermit offenbahren und vordeuthen wollen, wird die Zeit lehren.

In der Schweiz war alles im Friden. Zu Bern ward die Spital Kirch angefangen und bis unter das Dach gestellt.

1727

Dis 1727 Jahr ward durch Gottes Güthe überahl warm, schön, reich und fruchtbar, obschon ein Annus Saturninus ware. Und hat sich nichts Merkwürdiges begeben und zugetragen. Habe 18 Catechumenos ad sanctam coenam (Unterweisungsschüler z. hl. Abendmahl) unterwisen. Und NB. nach End dis hl. Werks von jedem ein Handglübd genomen by diser Warheit zu bleiben und *herlichen Effect verspürt*.

1728

JUBILEUM

Ward von Unseren Gnedigen Herren und Oberen erkent zu feyren auf Mitwoch, den 7. Jenner ein allgemeiner Bätt- und Danksagungstag. Da danach der Morgenpredig jederman das H. würdig H. sacr. des H. Abendmahls empfangen. Zur Nachmittagspredig zu End ein herlich getrukt Gebett auf dis Fest gerichtet der ganzen Gmeind ist vorgesprochen worden. Dis Glückselig Jubileum hab ich auf den Neujahrstag angefangen und pro Textu erklahrt die Worth Lev. 25 V. 8. 9. 10. gezeigt typum jubilei levitici et antitypum,

vaticinium et implementum (Die Art d. levitischen Jubiläums u. d. Gegenbild, die Vorhersage und die Erfüllung). Sontags hernach hab ich erklert die Worth des Herren Math. 24 V. 15. 16 und vorgestelt den Greuel der Verwüstung an der H. Statt, als Typum deformationis ecclesiae... (das Bild der Entartung der Kirche). Mitwuchen auf den H. Dank und Communionstag habe verhandlet den Text 1. Cor. 3 V. 9. 10. 11, da ich gezeigt den ganzen Bau der Christenl. Kirche und Gottesdienst, wie denselben Tag er die H. Fasten vorgenommen hat, das Fundament oder guthe Grund zur Erkantnus des Verbum Jeh., das Fundament oder guthe Grund der Gerechtigkeit vor Gott zur Sehligkeit einzig Jesus Christus, gelegt von Gott. Der Bau auf disen Grund war die H. Lehr und die Glaubensbekantnus in Symbolo Apostolico begreifend, die Lehr Jesu Christi, die Gemeinschaft seines Lebens und Leidens. Das Gebett war das H. Vater Unser, die Versicherung im Brodtbrechen oder rechtem Gebrauch Verbi et sacramenti d. Gottesdienst bestund. Act. 2. Darnach ich gezeigt habe das Verhengnus und traurig Schiksaal, das diser guthe Grund ward hindangesezt, der Bau fiel hin und ward ein anderer Grund glegt und ein Bau aus Strau, Heu und Stopfen gebaut worden. Zur Nachmittagspredig habe vorgelesen die Worth P. 1. Cor. 5 V. 7 de reformatione vitae optanda (über die wünschenswerte Erneuerung d. Lebens...).

Dis H. Jubelfest ward alhier mit allem Eyfer gefeyret, die Kirch ward so voll Leüth, daß man die Thür nit kont zuthun. Chorrichter waren Adam Kärr der Schaffner, Peter Erhard im außer Dorf, Benz Lüthi im Niderhaus, David Äschlimann zu Äschli, Ulli Zürcher zu Ranflüe, Casper Lütti zu Wytenbach und Kilchmeyer Ulli Lütti, Baur zu Toggebrun. Haben alle comuniciert die nit krank waren, gahr alle Manspersohnen, sehr viele Weibspersohnen. Nur die Zürcher zu Vanners Mühle und zwey Heüser zu Schönholz verachteten den Rath Gottes gegen sie, utique semper rebelles et homines... (Rebellen um jeden Preis, Leute, die sich selbst das Urteil sprechen). Übrigens hat sich jedermann zu Gott und der Wahrheit gestellt. Comunicierten ohngefehr 445 Personen.

Her Beat Ludwig Fischer ward Landvogt zu Trachselwald¹⁸. Dis 1728 Jahr und Jubilaeum ward über alle Maßen fruchtbar, sehr heiß, reich an Korn und Wein, darauß zu sehen, daß alhier im Garthen schon volkommen reiffe Feigen hatte. Ward d. 3. Augusti gegen abend fünf Uhr ein starker Erdbeben. Ist auch ein sehr kostbar Feürwerk angezündt worden und presentierte eine Machine in deren Mitte ein hell leüchtende Sonn war cum Symbolo *Post Tenebras Lux* (nach der Finsternis das Licht). Oben auf stunden 3 Bilder: Herzog von Zerringen¹⁹ inmitten, auf den Seiten Hr. von Bubenberg, conditor urbis²⁰ und Hr. von Wadischwyl, erster Schultheiß, alle 3 in Harnisch. Um die Machine ward ein Bark mit viel 100 Rageten und etlich hundert Sturmfeßlin. Zu guthen der Leute ist ein Neüe Bibel getrukt und den Armen das Stuk in folio um 15 bz. hingeben worden und dem Ministerio Synody Bernensis (der Dienerschaft der bernischen Synode).

1729

Dis 1729 Jahr ward durch Gottes Gnaden fridlich und die Allianz zwischen Spanien, Engelland, Holland und Frankreich zu Seviliam gmacht. Don Carlos in die Herzogthum Parma, Florenz und Toscana eingesezt²¹.

Die Compagnie zu Ost- auch West Indien zu handlen abgeschafft²². Ward dis Jahr auch bedenklich wegen dem langen, kalten, erschrecklichen Winter von Martini bis zur H. Auffart ward nichts als Schne, große Kelte und den ganzen Mey Regen, so daß die kleinen Vögeli meistens all erfrohren sind. Das Gewebs im Ämethal lidt Schaden, die Bäum muste man schüttlen und zerriß der Schne viel derselben. Doch überahl ein fruchtbar Sommer, war alles unseglich voll Obs, das Maß um 1 bz, gab viel Wein.

Dis Jahr ward gebohren der junge Dauphin und ward zu Solothurn deß ein groß Fest angestelt, dahin alle Treyzechen Orth in ihren Abgesandten erschinen. Waren wohl tractiert und ein Lust Feürwerk angezündt, darzu das Meiste von Bern verehret worden²³.

1730

Bey disem 1730 Jahr hat sich nichts Sonderliches zugetragen außert daß die Aurora Borealis²⁴ offt wider gesehen worden ist in disem Jahr.

1731

Das 1731 war das so genent Wetter Jahr. Im Winter fiel der Schne 4 Werchsue hoch²⁵ mit unertreglicher Kält. Kein Früling, sondern 80 Tag lang herber Bis Luft. Im Sumer alle Wochen beinachen groß Wetter, sonderlich Samstag den 1. July ein ganze Nacht. Man rechnet, daß bei 100 Straal in der Schwiz gefallen. Hr. Schüchzer von Zürich hat hiervon ein Buch lassen in Druk gan²⁶.

1733

Dis 1733 Jahr ist sehr bedenklich. Ward fruchtbar, wenig Hochgewitter, wenig Weide. Den 12. 7b. (Sept.) abermahl eine Wassergrößé durchs ganz Land. Über alle Schwellen lief die Ämmen, 2 Joch vom Steg weggnomen. Im Land ubrigens alles stil. Landvogt aufzogen Hr. Robertus Scipio Lentulus²⁷. In disem Jahr starb Augustus der Kunig in Polen und ist danether ein Krieg in der Christenheit entstanden²⁸. Kunig Ludw. in Frankrich der 15. hat sein Schwächervatter Stanislaus ehmaliger Kunig wider auf den Tron haben wollen, darzu auch unsegliche Gelt Sumen aufgewendet und so ward Stanislaus von den Polen zum Kunig erwehlet und wirklich in Polen nach Warschau verreiset. Wider disen Stanislau hat der Keiser mit Moscau sich verbunden und eine Diversion gemacht, so daß die Littauischen Magnaten den Erbprinz von Sachsen Augusti Sohn, der Keisers Tochter zur Eh hat, zum Kunig er-

wehlt²⁹. Hiemit ist der Krieg angangen. Frankrich hat mit Spanien und Savoyen ein Bundnuß wider den Kaiser gmacht, ihm den Krieg ankündt und im Weinmonet mit 80 000 Mann über den Rhein auf des Reichs Boden eingfallen, Kähl blegret und eingenomen, aber in Italien sind die Franzosen mit Savoyischen und Spanischen Völkren in 100 000 Mann stark eingfallen und haben in zwey Monet den ganzen Maylendischen Staat dem Kaiser weggnommen, wiewohl mit großem Verlust vieler Velker, dagegen sind die Moscoviter in 100 000 Mann stark in Polen eingfallen, das ganz Land eingnommen, sich mit 20 000 Saxen vereinigt. Den Augustum Erbprinz und Churfürst zu Sachen gekront zu Cracau, aber ganz Polen bis auf Hunger, Pestilenz und Bluth ausgesogen worden. So hat der gerechte Gott das unschuldig Bluth gerochen, welches zu Thoren (Thorn) ob den Evangelischen von den Papisten vergossen worden³⁰. Also sahe es jamerlich in der Welt aus.

1734

In disem Jahr hat der Krieg fortgewehret³¹ und hat der Keyser ganz Italien, Neapolis und Sicilien verloren. 2 Schlachten bey Parma, da der General Mercj und Prinz Fridrich von Würteberg umkamen. Der Krieg aber hatte 3 geheime Ursachen: a. Die Pohlen haben sich in 2 Theil getheilt, die einten haben Gelt von Stanislaus, die anderen von Augustus genommen. Sie hatten allesamen unschuldig Bluth zu Toren (Thorn) vergossen. (Blutgericht zu Thorn, s. a. O.) Blut hat ihnen Gott zu drinken geben. b. Augusti Vatter³² hat die Warheit Gottes um den polnischen Tron dahin geben, so verhangt es Gott, daß Vatter und Sohn³³ mit Vergießen viel Bluths auf dem Scharlacht bekleidten Thron sizen. c. Die Verbündung des Keisers mit Moscau war Ursach, daß man sein Macht besorgte, daher weder Engeland, noch Holand dem Keiser zu Hilf kamen. Inter omnes Protestantes erat Pax. (Unter allen Evangelischen war Frieden.) Mein Knecht wird klüglich handlen.

1735

In vergangenem Jahr ward zu jedermann Gedenken der Friden gemacht zwüschen Frankrich, Spanien und Saffoj eines, dem Kaiser und dem Rich andertheils, darin inbedungen, daß Augustus sol Kunig in Polen bliben, Stanislaus den Titel fahren (lassen), das Herzogthum Lothringen haben, so nach ihm auf Frankrich fallen³⁴. Don Carlos Neapoli und Sicilien, der Kaiser anstat Lotringen Parma und Florenz haben, die Richsfestung Philipsburg zugestelt, Saphoi ein Stük von Meyland haben.

Im Land war alles still, wohlgeraten ohne der Wein.

1736

In disem vergangen Jahr ward im Mey, da alles in bester Blust ein schrecklich Kelti ohne Schne aus Norden dem Ryn nach herauf allen Wasseren nach

gangen und war alles hart gefroren und kein Obs außert auf den Bergen, da es wermer ward, und hat der Weinstock übel gelitten, was da war ist kostlich guth, aber die Maß zu 6 bz — Korn wohlgeraten zu 2 Kronen der Mütt. In disem Jahr ist man mit der Execution des Fridens bestendig umgangen³⁵ und ging an der Türkenkrieg mit Moscau und dem Kaiser³⁶. Da jehne Ashoff (Asow)³⁷ weggenomen.

Im Land ist alles in Ruhe; nur allein zu Bern eines guthen Bürgers Sohn in wehrend Martini Markt abend um 6 Uhr in ein Haus gangen zur ledig richen Tochter, deren Factor er war, hat alda schreckliche Morthat begangen, darüber einzogen und hingericht worden³⁸.

1737

Jenner den 13. Ein Hans (Gasser) getauft. Dis Kind ward erst Montag den 14. getauft, wyl vorgehende Tag als Frytag, Samstag und Sontag ein so warmer Luft mit Regen gsin, daß aller Schne in den Gebirgen geschmolzen, davon die Emen so groß worden, über die Schwellen sich ergossen, daß Sontags niemand von jehnseit zum Gottesdienst weder über Brüg noch Steg komen konte.

Dis 1737 Jahr war sehr fruchtbar in allem, sonderlich an Obs unsaglich viel, hat auch flüßig kranke Leüth gmacht. Der Türkenkrieg wehret noch und haben die Kaiserlichen nit viel gwunen. 2 protestantischen Generalen³⁹ Sekendorff und Doxat von Neüeburg die Sach austragen müssen, jener sizet in Arrest, diser zu Belgrad enthaubtet unschuldig. Die Aufruhr zu Geneve durch Mitlung Frankreich und beyder Stende Zürich und Bern gestilt. Bern kostete 100 000 lb⁴⁰.

1738

Dis 1738 war ein recht Venusjahr, bey 58 Kinder in der Gemeind gebohren, dergleichen Jahr hab ich nit erlebet. Den 1. 2. und 3. Mey hat es geschneyt und war erschreckliche Kelte wie im Januario und alles in der Blust. War im ganzen Land kein Obs. Das Korn hat zweymal geschossen. Also ungleich reif, doch schöne und guthe Erndt, aber sehr theür der Wein. So oft es anfing zu regnen ging großer Hagel vorher, doch nit dik und wehret nit lang. Die Pestilenz, welche die asiatischen Velker in Europa gebracht, wehret noch und hat sich in Moscau, Polen, Sibenbürgen bis halb Ungerland ausgebreitet und hat man hier alle Paß mit starken Wachten besezet, doch kriegen die Fürsten und das gmein Volk lebte üpig.

1739

Dis 1739 Jahr war sehr wunderbar. Der Winter ward ganz gelindt und kam erst Mitten Merz angebrochen, wehret des ganzen Aprell mit Schne und großer Kelte. Hat auch im Mey stark gefroren, da alles in der Blust war. Man ward sehr verzagt, gleichwohl ward ein kostlich guth Jahr. In kurzer Zeit viel Gras gewachsen, war hier viel Obs, gab viel Wein und Korn. In disem

Jahr ist in Sardinischen Diensten des Regiments Dießbach von unserem Glauben abgefallen und papistisch worden Christen Zaugg, der Schneider, Hans Ulrich Zauggs (auf dem Rüderswilfeld) Sohn. Zeugen dessen sind Peter Zürcher (zu Vennersmühle?) und des Gumpelbauren Sohn, beyde auch Soldaten in gleichem Regiment.

Der Kaiser hat mit den Türken Friden gmacht⁴¹. — In disem 1739 Jahr ist dise Gmeind von Hr. Landvogt Lentulus wegen eines Primiz Zeenden angefochten und vor der Venner Kammer verfochten worden. Die Sach ist alda ohn Grund erfunden und gedachtem Hr. Landvogt nichts gesprochen worden⁴².

1740

Dis abgehende 1740 Jahr war ein Annus Seculi Climacterius⁴³ von keines lebenden Menschen Gedenken, erschrecklich von Anfang bis zum Ende. Von Jenner an ging eine unertreglich Kelte mit viel Schne durch ganz Europa und Asia in allen Landen gleich, außert strenger in den Nord Lendren, da der ausgeworffen Speichel von Menschen gefroren auf die Erden fiel. Sind unseglich viel Menschen erfroren und im Eyß zugrundt. Der Reyn und Donau waren zugefroren mit Lastwagen zu befahren, die Welff waren rasendt, heur ist es in den besten Kelleren gefroren. Zu Breslau ist deß ein Gedechtnus Münz gepreget worden. Auf einer Seithen ist in einer Landschaft der Winter vorgstelt worden durch Dürre und erfrorne Beüm, durch ein Schlitten und aus den Wulken stürmender Nordwind, auf der andren Seithen stund ein trauriger Achermann. Die Umschrift war:

«Weil Lieb und Andacht sich in Kelt und Eyß verkehrt,
Hat hart und langer Frost das arme Landt verderbt.»

Dise grimmige Kelte, die meist alle kleine, auch große Vögel wegnommen, daurete bis auf den 18. Meymonat. Da kam die Werme und die Saat herfür, die Beüm blüyeten, gab heür viel Korn, Kirschen und Steinobs. Allein den 12. Octob. brach die grim Kelti wider ein mit großem Schnee. Die Baum voll Blätter, an etlich Orthen aber da zerrissen die besten Baüm, in den Gebirgen wurde der Haber nit reif, verfaulte unter dem Schnee. Alle Druben im Oberland, Ergeü, Bieler See in den Rebbergen waren noch grün, sind gefroren. Gab gahr kein Wein, und stig der Mütt Korn im Preis auf 3 Thaler, der Haber das Mäß zu 5 bz, der Wein zu 5 bz die Maß.

In disem Jahr sind gestorben der Pabst zu Rom, der Keiser Carl der 6te und leste des österreichischen Haus ohne Mennlich Erben, der König in Preußen, die Moscowitische Keiserin Anna.

Darüber ward dis Distichon gemacht:
Papa (Papst Clemens VIII., Lorenzo Corsini aus Florenz)
Rex Borussia (König von Preußen, Friedr. Wilh. I., Vater Friedr. d. Großen)
Caesar Imperij (Kaiser Karl VI. v. Österreich, der letzte Habsburger)

**Anna Ryssia (Kaiserin Anna Iwanowna v. Rußland, Nichte Peters d. Großen)
Uno anno Cadunt (fallen in einem Jahr)**

Und so wurd in Europa alles zu Unruh, Krieg und Streit bewegt, außert dem lieben Vaterland.

1741

In disem Jahr ist der Österreichische Sucsessionskrieg schreklich gnug angangen⁴⁴. Einerseits waren Allierte der Churfürst in Beyren⁴⁵, König in Preüßen⁴⁶, König in Polen als Churfürst in Sachsen⁴⁷, die an die Erblande Ansprach machten, anderseits ware Theresia Carol VI. Tochter vermehlet mit dem Herzog von Lothringen⁴⁸ als Königin in Ungern, deren Engeland, Holland und Moscau mit Gelt assistieret. Zuerst ist der König in Preußen in Schlesien eingfallen, ganz weggomen, eine Schlacht gwonnen⁴⁹ und sind die Winterkriegen angangen. Frankreich hat alle seine Macht auch dargeben. Bayren hat Oberösterreich weggomen. Und ist der Churfürst in Beyren zu Frankfurt zum Römischen Kaiser erwehlt worden unter dem Nahmen Caroli des 7ten.

1742

In disem Jahr nach vergangner Schlacht bey Czaslau⁵⁰ hat der König in Preußen mit Theresia Königin in Ungarn Friden und hat der König in Preußen 14 Fürstenthümer in Schlesien bekommen, darauf musten die Franzosen aus ganz Böhmen die Flucht nemmen nach Prag, wurden da eingeschlossen ein ganz Jahr und ging durch Hunger der beste Theil verloren.

1743

Zu Anfang des Frühlings dis Jahrs hat der Herzog Carl von Lothringen⁵¹ die Beyrische Keiserlich Armee bey Braunau totaliter geschlagen. Gleicher Zeit ist der Marschal von Beljsle mit dem Rest der französischen Armee in 5000 (Mann) stark aus Prag entflohen und hat Theresia die Königin in Ungarn ganz Böhmen wider eingnomen und sich zu Prag krönen lassen. Nochmehr ging in disem Jahr dem Keiser all sein Erb verloren mit der Oberpfalz und der Haubtfestung Ingolstatt und Eger, wo 2000 Franzosen sind gfangen. So kam auch der König Georg aus Engeland den Rhein herauf zu Hülf der Königin und das Haus Österreich schlug die Franzosen⁵² bey Dettingen am Mäyn⁵³ und jagte sie über den Rhein zum Reich heraus, so daß Europa seine Freyheit nechst Gott disem König und der Englischen Nation zu danken hat.

1744

Dis 1744 Jahr hatte mit großem Schreken angefangen, maßen auf den 10 Tag Jenner ein Comet am Himmel erschinen. Den sahe man abend gegen 10 Uhr, stund gerad ob der Linden, hatte anfangs ein kleine Ruthen, die

wurde alle Nacht großer, so daß er den 28. Febr. da er zulest unten am Leberberg nur ein halbestund gesehen ward vor sein Untergang, ward die Ruthen wie feuriger Rauchdampf so lang, daß sie bis über unseren Kirchturm reichte.

Darauf erfolgte hier Landes ein guth fruchtbar gesund Jahr, viel Korn und Wein. Aber rings um die Schweiz wütete der Erbkrieg zwüschen dem Churfürsten in Beyren der Keiser war und der eltisten Tochter des verstorben Keisers Caroli des 6ten, gnannt Maria Theresia, Königin in Ungarn und Bohmen, auf eine grausame Weis. Die Spanisch und Französische Flotten ward bei Marseille von den Engelender geschlagen. Prinz Carl von Lothringen⁵⁴ ist auf eine unglaubliche Weis mit einer ungarisch-österreichischen Arme über den Rhein gezogen, ins Elsaß gefallen, die Kaiserlichen Franzosen geschlagen. Der König Ludwig in Frankreich d. 15. zeücht ihm Carl entgegen in eigner Persohn mit 100 000 Mann, wird zu Mez tod krank⁵⁵. Damahl hat der König in Preußen den zu Breßlau mit Eydespflicht geschlossen Frieden gegen die Königin in Ungarn gebrochen, falt ihr dreülos mit 100 000 Mann in Bohmen ein⁵⁶. Prinz Carl zeücht mit seiner Arme vor des Findes Aug ohn Verlust wider zruk über den Rhein dem Bohmen zu Hülft. Die Kaiserlichen und Franzosen zeüchen ihm nach. Da haben die Franzosen die vorder Ostereichische Land eignommen, der König in Preußen nahm Prag in 8 Tagen, die Kaiserlichen aber fast ganz Beyer Land wider. Aber bald hat sich das Blat gwendet, da Prinz Carl mit seiner Arme in Bohmen ankam und sich 25 000 Sachsen mit ihme vereinigten, ganz Ungarn aufgeboten daher kam, muste Preußen fliehen, seine halbe Arme, Stuk und Bagages ohne Schlacht verloren und schon das halbe Schlesien. Also hat die Königin in Ungarn ihre Erhaltung und des Hauses Osterich, Europa seine Freyheit nachst Gott dem König Georg und der Englischen Nation zu danken, welche mit Gelt, Volk und Alianzen den gottlosen Anschlag zunicht gemacht haben.

So war auch in disem Jahr wegen dem Dorfbrun zwüschen dem Schaffner und der Dorfgemeind ein Accord gemacht, davon ein Doppel im Pfrund Urbar ligen soll, das andre hinter dem Schaffner Adam Kähr liget, darbei zu wüssen ist, die Röhren zwei Lott halten sollen nach der Bleigwicht, nit nach der Wassergewicht.

So war diser Taufrodel in H. Namen Gottes zu End gebracht
durch
Franz Ludwig Wilhelmi.

Mit diesem Rückblick auf das Jahr 1744 schließt die Chronik. Über die letzten Erdentage Wilhelmis sind wir nicht im Bild. Noch ist es ihm vergönnt, den neuen Taufrodel anzufangen. Er beginnt ihn mit folgendem Eintrag:

**Tauf-Rodel
der Christenlichen Gemeind Gottes
zu Rüderswyl
so in dem Nahmen Jesu angefangen war in dem
Jahr des Herrn 1745.**

Hier ist das Geheimnus Jesu Christi wie Er seine Gemeind von Sünden waschet und reiniget seine Braut, daß Sie seye ohne Fleken auf den Hochzeitstag des Lams Gottes.

Franz Ludwig Wilhelmi, Predicant.

Vorgesetzte waren

Adam Kärr der Schaffner, Ulli Zürcher zu Rahnflüe,
Ulli Lütti zu Aulennest, Daniel Kauer zu Rahnflüe,
Ulli Kärr zu Schwanden, Chr. Lütti zu Müzlenberg,
Ulli Lütti im Oberbach.

Kirchmeyer

Peter Liechti zu Hälischwand.

Wilhelmi führt den Rodel noch bis in die ersten Tage September; dann hat er die Feder für immer niedergelegt. Immerhin scheint ihm ein längeres Krankenlager erspart worden zu sein, bevor ihn am 4. Weinmonat 1745 der Schnitter Tod holte. In ihm verlor die Gemeinde einen wahrhaft treuen Seelenhirten, der sich in all den Jahren seiner segensreichen Tätigkeit stets zur Richtschnur nahm, was vor ihm der Predikant Albrecht Bolz im Jahre 1639 als Leitspruch ins Chorgerichtsmanual schrieb:

Den Ungleubigen underricht,
Dem Gottlosen verkünd Gotts Gricht,
Mit dem Rüwenden nit solt gachen,
Sondern mit Lieb ufhelfen thu dem Schwachen.

Franz Ludwig Wilhelmis Chronik hat Früchte getragen! Kein Geringerer als der Volksliederdichter Johann Jakob Kuhn, Pfarrer in Rüderswil von 1812—1824, begann, angeregt durch Wilhelmis Aufzeichnungen, mit seinem Amtsantritt einen Bericht, den er mit viel Liebe, Ausdauer und Beharrlichkeit bis zum Ende seiner Amtszeit in Rüderswil fortführte. In einer «Nachlese aus älteren Zeiten» übernimmt er Bruchstücke von Wilhelmis Chronik und Notizen aus dem Buche Peter Tanners, der 57 Jahre Schulmeister und 43 Jahre Sigrist im Dorfe war und ein Verzeichnis über Getaufte und Begrabene führte, vermischt mit allerlein Nachrichten und medizinischen Rezepten. Tanner starb 1773 80jährig. Kuhn hatte noch Kenntnis von seiner Chronik; heute ist sie leider verschollen. Pfarrer Kuhns Chronik beginnt mit dem historisch ereignisreichen Jahr 1812. «Nicht um meinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, oder mir selbst ein Denkmal zu stiften, fange ich diese kleine Chronik an», sagt er in seinem Vorbericht, «sondern nur darum, weil es mich wohl-

gethan dünkt mancherley Begebenheiten aufzuzeichnen und so der Vergessenheit zu entreißen ... Begebenheiten, die Stand und Geist ihrer Zeit charakterisieren oder wichtige Folgen aus ihnen sich entwickelten ...» Es ist sein Herzenswunsch, daß seine Nachfahren «... dieses Buch um seiner guten Absicht willen fleißig fortsetzen und die Merkwürdigkeiten ihrer Zeit darin verzeichnen möchten. Die Mühe ist ja nicht groß und des Dankes der Nachwelt können sie voraus sicher seyn». Und wirklich, Kuhns freundliche Bitte war nicht umsonst! Sämtliche Pfarrherren, bis auf den heutigen Tag, haben den Rat befolgt und mit großer Pflichttreue Jahr um Jahr aufgezeichnet, was sie des Aufzeichnens wert fanden. So entstund die große Rüderswiler Pfarr-Chronik, die heute einen Zeitraum von rund 150 Jahren umfaßt und eine unbegrenzte Fülle wertvollster Mitteilungen enthält.

A N M E R K U N G E N

- ¹ Frdl. Mitteilungen v. Hr. a. Casinoverwalter M. Wilhelmi; Gruner Geneal.; v. Werdt Geneal.; Leu Lexikon & Holzhalb Suppl.; R. Wolf Biographien I; Hist. biogr. Lexikon VII/541.
- ² Das heutige Burgerspital.
- ³ Friede zu Passarowitz zw. Kaiser Karl VI. im Bunde m. d. Republik Venedig und den Türken nach d. glänzenden Siege Prinz Eugens, «d. edlen Ritter» des Volksliedes, b. Peterswardein (1716) und Belgrad (1718).
Der Ehrgeiz Elisabeth Farneses, d. Gemahlin Philipps V. (Philippe v. Anjou), und das Machtstreben ihres Ministers Kardinal Alberoni, führte das, durch den Erbfolgekrieg (1701—1714), erschöpfte Spanien in neue kriegerische Verwicklungen. Aber die englische Flotte vernichtete die spanische b. Kap Passaro und durch die Quadrupelallianz zwischen Kaiser Karl VI., Frankreich, England und Holland wurde Spanien gezwungen, Sardinien und Sizilien wieder herauszugeben. Sizilien fiel an Österreich und Sardinien an d. Herzog v. Savoyen.
- ⁴ Joh. Friedr. Willading 1641—1718; 1708—1718 Schultheiß d. Stadt, bern. Gesandter b. d. Tagsatzung, bemühte sich um die Aufnahme d. hugenottischen Flüchtlinge aus Piemont und Frankreich. (Hist. Biogr. Lex. VII/543.)
- ⁵ Joh. Rudolf v. Zofingen, 1676—1698 Prof. d. hebr. Sprache und Ethik in Bern, 1698 Prof. d. Theologie, Primarius d. Theologie 1700, gab 1696 ein Lehrbuch d. Ethik heraus.
- ⁶ Unter der Studentenschaft der Akademie von Lausanne hatte sich offenbar die Lehre Jakob Arminius, des reformierten niederländischen Professors der Theologie in Leyden (1560—1609) verbreitet. Die Arminianer verworfen die Prädestinationslehre und huldigten dem liberaleren Universalismus. Der Arminianismus, hervorgegangen aus dem Streit über die Prädestinationslehre, entsprach dem gesunden Menschenverstand und war praktisch gerichtet, währenddem die Orthodoxen dem Partikularismus verhaftet waren und sagten, der Arminianismus sei der Ehre Gottes zuwider. Bern, das selbstverständlich auf dem Boden des orthodoxen Particularismus stand, mißbilligte den theologischen Seitenprung der Akademie von Lausanne scharf und wies sie an, die «formula consensus», d. h. das helvetische Bekenntnis von 1675, das den Universalismus, und damit auch den Arminianismus, ablehnte, zu unterschreiben und zu halten. (Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte; Siegmund-Schultze, Die evangel. Kirche d. Niederlande.)
- ⁷ Der Toggenburger-Friede v. 1718 brachte nach d. II. Villmergerkrieg endlich d. Abschluß d. Religionshändel unter d. Eidgenossen. Das Fürstentum d. Abtes v. St. Gallen wurde wieder hergestellt. Die Toggenburger erhielten zwar nicht d. völlige Freiheit, aber doch Glaubensfreiheit und gewisse verfassungsmäßige Rechte.
- ⁸ Krebsaugen, Augenstein, halbkugelige Steine, die sich im August zu zweien im Magen des Krebses finden, zur Bildung s. neuen Panzers bestimmt; gebraucht, um kleine Körperchen, die zwischen Augenlid und Augapfel geraten sind, durch seine Glätte und absorbierende Kraft wegzunehmen, daher vielleicht der Name. Es gab z. B. Krebsaugenessenz, Krebsaugensalz usw. Idiotikon, Bd. XI, Spalte 811; Grimm, Deutsches Wörterbuch.
- ⁹ Peter Sigmund Wilhelmi, erster Prediger d. Nydeggkirchgemeinde, Bruder Franz Ludwigs, und Joh. Rud. Isenschmied. (Predikanten-Rodel II; Lohner, Die ref. Kirchen i. Kt. Bern.)
- ¹⁰ Samuel Frisching, 1638—1721, erwarb 1709 d. Herrschaft Rümligen; 1664 i. Rat d. 200, kam 1670 als Schultheiß nach Burgdorf, 1684 Oberst über das erste welsche Ausszügerregiment, des Rats 1685, Salzdirektor 1691, Venner 1694 und 1712, Oberkommandant d. Waadt 1695, Welschseckelmeister 1701, Präsident d. Feldkriegsrats 1712, führte die Berner b. Villmergen z. Siege; Schultheiß 1715, baute das Frischingshaus a. d. Junkerngasse u. ließ d. Schloß Rümligen neu aufführen. (Hist. Biogr. Lex. III/341.)
- ¹¹ Nikolaus Malacrida in Bern, Sprosse eines Veltliner Geschlechtes, Uhrmacher und Besitzer der Papiermühle, sowie des Landgutes zu Worblaufen, gründete mit einigen Patriziern die Bank Malacrida in Bern mit großem Erfolg im In- und Ausland. Aber die mit unerhörtem Leichtsinn in Frankreich arbeitende, vom Regenten Louis Philippe v. Orléans zum königlichen Institut erhobene Zettelbank des Schotten John Law, riß bei ihrem katastrophalen Zusammenbruch auch die malacridische Bank in Bern mit in den Abgrund, «obwohl er», d. h. Nikolaus Malacrida (wie Gruner sarkastisch bemerkt), «hernach reicher war als zuvor» (!), genau wie in Frankreich, wo auch «viele Tausende um Hab

und Gut gebracht wurden, indes die habsgütigen Großen sich dabei bereichert hatten» (Weber). Vermutlich erlitt auch Joh. Ludwig Wilhelmi bei dieser Affäre einige «Verlurst»! (Hist. biogr. Lexikon V/5; Gruner Geneal.)

¹² Syphilis.

¹³ Herzog Philipp v. Orleans, Sohn d. Liselotte v. d. Pfalz, führte während d. Minderjährigkeit Ludwigs XV. die Regentschaft; er starb am Schlagfluß während eines Gespräches mit einer Hofdame. (Enzyklopédie.)

¹⁴ Joh. Stürler, 1679—1737, Herr v. Serreaux und Cottens, Oberst, zeichnete s. aus i. Villmergerkrieg, Landvogt v. Trachselwald 1724—27, Zeugherr 1729. (Hist. B. Lex. VI/589.)

¹⁵ Stanislaus Lesczinski gelangte im Verlaufe des Nordischen Krieges zw. Rußland, Polen, Dänemark und Schweden durch die Gunst König Karls XII. v. Schweden auf den polnischen Thron (1704), mußte ihm aber schon nach wenigen Jahren wieder entsagen (1709). Nachdem ihn die Vermählung seiner Tochter Maria Lesczinska m. König Ludwig XV. aus bitterster Not gerissen hatte, versuchte er im polnischen Erbfolgekrieg noch einmal (1733), doch ohne dauernden Erfolg, den Thron zurückzugewinnen.

¹⁶ Es handelt sich um ein Nordlicht. Der Predikant Wilhelmi ist im Unklaren über das Wesen dieser Erscheinung. Später ist er aber im Bild, denn er schreibt (1730), daß die «Aurora borealis» (das Nordlicht) «oft wieder gesehen worden». Das «Phänomen» vom 19. Oktober 1726 deckt sich übrigens interessanterweise bis in Einzelheiten mit der Himmelserscheinung vom 25. Januar 1938, die der Schreiber dieser Zeilen mit eigenen Augen zu beobachten Gelegenheit hatte. Es war ebenfalls ein Nordlicht von seltener Intensität und Dauer. Schon um 19.30 Uhr erstrahlte der Himmel tief im Westen über dem Jura hinter Wolkenbänken in blasser Helle und manche Leute vermeinten, Solothurn brenne! Die Helle verwandelte sich in eine scharlachrote Wolke, die gegen Nordwesten über dem Ramseiberg bis in die Nähe des Zenithes reichte und wechselte in buntem Farbenspiel vom Rot ins Violette, Blaßgrüne und Weißliche und bisweilen schossen helle Strahlen empor wie Scheinwerfer und fingerten gespenstisch durch den nächtlichen Himmel. Das grandiose Himmelsfeuerwerk wanderte am Horizont vom Westen über den Norden bis Osten hin und her und stand um 21.30 Uhr genau über dem Benzenberg «ortus solaris aestivi». Viele Leute erschraken ob dem Himmelszeichen, dessen Natur sie nicht erkannten. Das «Emmenthaler Blatt» schrieb darüber am 26. Jan. 1938: «Seltsame Naturerscheinung. Am Dienstag abend nach 8 Uhr wurde in verschiedenen Gegenden der Schweiz, so in der Gegend von Bern, im Emmental, bei Zürich, in der Waadt, in Graubünden, Glarus usw. eine nordlichtartige Naturerscheinung wahrgenommen. Im Gewölk war eine von Nordwesten her sich entwickelnde, sehr intensiv dunkelrote bis violette Färbung zu beobachten, die sich nach Nordosten ausbreitete, bald schwächer und bald stärker auftrat und während mehrerer Stunden andauerte. Auch in Langnau konnte man die Erscheinung gut sehen.»

¹⁷ Joh. Jak. Scheuchzer, Zürich: «Von dem merkwürdigen Nordschein den 19. Oct. 1726», in der «Sammlung von Natur- und Medicin- Kunst- und Literatur Geschichten, Breslau 1727». Über Scheuchzer s. a. a. O.

¹⁸ Es handelt sich um Beat Jakob Fischer, 1679—1749, Schultheiß zu Unterseen 1744. (Hist. biogr. Lexikon III/162.)

¹⁹ Herzog Berchtold V. von Zähringen, Gründer Berns.

²⁰ Ritter Kuno v. Bubenberg, Erbauer der Stadt.

²¹ Gegen Anerkennung der neuen österreichischen Erbfolgeordnung (Pragmatische Sanktion Kaiser Karls VI.) seitens Spanien. Don Carlos ältester Sohn der zweiten Gattin Philipp V., Elisabeth Farnese.

²² Kaiser Karl VI. schaltete sich in den Kolonialhandel ein durch die Gründung der Handelsgesellschaft in Ostende (1722). Aber um die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion durch England zu erlangen, mußte er später allen Handel mit Ost- und Westindien einstellen.

²³ Ludwig, jüngster und einziger Sohn Ludwigs XV., geb. 4. IX. 1729, gest. 20. XII. 1765; da sein Vater bis 1774 regierte, kam er nicht auf den Thron; dafür bestieg ihn der Sohn des Dauphin als Ludwig XVI.

Die Feier in Solothurn fand im Rahmen einer Tagsatzung statt, die, auf Veranlassung König Ludwigs XV., durch seinen Gesandten Jean Louis Busson, Seigneur de Bonezan, Marquis de Bonnac, zur Erneuerung eines Bündnisses mit Frankreich, auf den 29. Nov. 1729 in die Ambassadorenstadt berufen wurde. Man ging mit Freuden darauf ein, «die

eigentliche Begebenheit, durch welche es dem Himmel milhgütigst gefallen hat, die Crone Frankreichs nach langem Seüffzen und Inbrünstig abgelegtem gebett mit einem Jungen Delphin und Erbprintzen zu beseligen» (Bonnac), zu feiern. Zu Ehren der Tagherren ließ Ambasador Marquis de Bonnac brillante Feuerwerke abbrennen, was durch Fachleute aus Bern mit vier Mörsern in Scene gesetzt wurde, wobei «Raketen und anderes in die Lüfte flogen» und traktierte die Gesandten der 13 Orte mit opulenten Mahlzeiten, glanzvollen Bällen und andern Ergötzlichkeiten. (Ferd. v. Arx, Bilder aus der Solothurner Geschichte, Bd. I, S. 520 uff.)

In der Tat! Die bernische Regierung ließ sich's nicht wenig kosten. Am «18 ten 9 bris und 10. X bris 1729» ließ man dem Hr. Zeugbuchhalter Gottier» zu Verlegung der Umbösten des für den Franz. Hr. Ambassador zu Solothurn auf die, wegen Gebuhrt des Dauphins angestelt Freudenvest, allhier zugerüsteten Feürwerks zukommen 3000 lb». Die offensichtlich erhebliche Menge Materialien sollte auf dem Wasserweg nach Solothurn gebracht werden. Aber die Aare führt um diese Zeit wenig Wasser. Deshalb erließ der Rat am 24. Nov. folgende Instruktion nach Thun: «Damit hiesiges nach Solothurn gewidmetes Feuerwerk desto ungehinderter abgeführt werden möge, als wollen Ihr Gnd. Ihnen hiemit befohlen haben, zu veranstalten, daß ohngeraumbt und so bald Er (der Landvogt) gegenwärtiges Schreiben wirt empfangen haben, die Schleüssen zu Thun geöffnet und bis morgens umb Mittag offen gelassen werdind. Wie er wohl ze tun wüssen werde disen Abend.» (Deutschseckelmeisterrechnung v. 1729. Ratsmanual Bd. 124.)

²⁴ Nordlicht!

²⁵ 1 m 20 cm.

²⁶ Joh. Jak. Scheuchzer. 1672—1733, berühmter Gelehrter in Zürich, Naturforscher und Historiker, Prof. d. Mathematik und u. a. auch Herausgeber der damals besten Karte der Schweiz. Die Schrift, auf die sich Franz Ludwig Wilhelmi bezieht, erschien 1732 «bey Joh. Heinr. Burckli in Zürich». In seiner «Beschreibung d. Wetter-Jahrs MDCCXXXI Besonders aber Des Traurigen Himmels Der ob unseren Häubteren geschwebet Den 1. Heumonat», weiß Scheuchzer von sonderbaren Dingen zu berichten. So spricht er von der «Trauer-Nacht zwischen dem letzten des Brachmonats und dem ersten des Heumonats, eine Begegnuß, dergleichen auch die ältesten Leuthe nicht zu erinnern wissen ...»; es herrschte in den letzten Tagen des Brachmonats jeden Abend ein düsterer, drohender Himmel und «... gabe so zureden ein Zeichen zu bevorstehender Losbrennung des himmlischen Geschützes ... die donnernde Machtstimme Gottes ... und schossen die Stral-Pfeile auß diesem ob unseren Häubteren schwebenden Feuer- und Wasser-Schatz so geschwind und häufig heraus, daß gantze Stätte, Länder und Dörffer besorgen mußten einen gäntzlichen Untergang». Dieses «Göttliche Ernst-Feuer-Werck» wütete nach Scheuchzer in der ganzen Schweiz und in anliegenden Ländern und richtete auch im Bernerland beträchtlichen Schaden an. Ein schweres Hagelwetter zog über «Muri / Vechingen / Summeringen (Sinneringen) / Wegessen / Lützelflüh / Sumiswald / Erißweil / Huttweil / (bis) Willisau», und er weiß von manchen «Stral-Geschichten» zu schreiben. So u. a.:

(41) «Zu Bern ware das Stral-Wetter in der Nacht zwischen dem letzten Brachmonats und ersten Heumonats, und um die gleiche Zeit, wie bey uns in Zürich. In der neuen Spital-Kirch wurden sechs Fenster zerbrochen, und etliche Balcken zersplitteret. Der Hoch-Wächter sahe die Stral-Wolken unter sich, wie auch wir in Zürich.

(46) Ein 53 Schuhe langer Dach-Rafen am Thurn zu Burgdorff zersplitteret, von dannen schosse die Stral hinunter in Johann David Heggis des Schärers Grab, und machete ein Loch darein.

(47) Zu Huttweil ein Hauß verbrannt, auß welchem der Sohn seinen alten krancken Vatter errettet, dabey aber das Bein gebrochen.

(51) Die Uhr an dem Kirch-Thurn zu Trachseldwald beschädiget.

(52) Des Spital-Meister Trachsels Garten-Hauß zu Burgdorff (beschädiget).

(53) Auf dem Kirchenfeld bey Bern 5 Kühe erstecket.

(54) Auf dem Lengfeld in Eggiweil 8 Küh erstecket.

(59) Bey Langenthal ein Hauß in die Asche gelegt. Ein Kind luffe seinem Vatter nach, der etwas Hauß-Rath wollen retten, wurde aber von den Flammen ergriffen und getötet. Man zehlet in dem Canton Bern bis zu Ende des Augstmonats 130 Häuser, welche durch Stral-Feuer eingeässcheret worden.

Der Augstmonat ware zwahren stiller, doch nicht ohne große Änderungen...

...In dem Dorff Eggiweil im Canton Bern und in dasiger Gegend, hat ein schweres

- Gewitter den Haber und übrige Sommer-Früchte zu Boden geworffen; und schwellete sich, bey entstandenem Wolcken-Bruch, die Emmen so sehr auf, daß sie viel Holtz weggeführt und von 5 Weibs-Personen, welche bey der Zoll-Brugg von dem Wasser ergriffen worden, nur drey haben können gerettet werden. (In Franz Ludwig Wilhelmis Chronik findet letzteres Unglück sonderbarerweise keinerlei Erwähnung!)
- ²⁷ Rob. Scipio Lentulus, Landvogt auf Trachselwald v. 1733—1739, vorher Landvogt zu Baden, war u. a. Salzdirektor; ihm gehörte das Landgut Brünnen b. Bümpliz. (Hist. biogr. Lexikon IV/654.)
- ²⁸ Polnischer Erbfolgekrieg, in den Frankreich an Seite Spaniens und Sardiniens gegen Österreich und Sachsen eingreift.
- ²⁹ Kurzfürst August III. v. Sachsen.
- ³⁰ Das «Thorner Blutgericht», bürgerliche Exzesse gegen das Jesuitenkollegium werden durch zahlreiche Todesurteile, Kirchenenteignung und Entfernung der Evangelischen aus den öffentlichen Ämtern der Stadt gerächt. In zahlreichen Flugblättern protestiert halb Europa dagegen und England und Preußen sehen sich zu diplomatischem Eingreifen veranlaßt; 1724.
- ³¹ Poln. Erbfolgekrieg, s. oben.
- ³² Friedrich August I., Kurfürst v. Sachsen, als August II. (der Starke) v. 1693—1733, mit Unterbrechung, König von Polen; trat dafür zur römisch-katholischen Kirche über.
- ³³ Friedrich August II., Kurprinz von Sachsen, Sohn Augusts d. Starken, als August III. von 1733—1763 König von Polen.
- ³⁴ Ende d. polnischen Erbfolgekrieges.
- ³⁵ Friedenspräliminarien zu Wien zur endgültigen Liquidierung des polnischen Thronfolgekrieges und Festigung d. pragmatischen Sanktion Kaiser Karls VI.
- ³⁶ Noch während diesen Friedensverhandlungen sieht sich Kaiser Karl VI. an Seite Rußlands in einen für ihn unglücklich verlaufenden Krieg gegen die Türken verwickelt.
- ³⁷ Schwarzmeerhafen, den die Russen den Türken entrissen.
- ³⁸ Wenn Wilhelmi diese Mordtat des Aufzeichnens wert erachtete, so mußte es sich wohl um etwas Außergewöhnliches handeln. In der Tat, es war eine «grausame Mäuchel-Mörderey», die um ihrer Skrupellosigkeit und ihres Zynismus willen berechtigtes Aufsehen erregte. Der Täter war der ledige, ca. 30jährige Emanuel Wagner, «des Herrn Spitalmeysters Sohn». Die Tat geschah Freitag, d. 30. Nov. 1736, abends nach 6 Uhr, «in der zwei Jungfern Schwestern Zehender Behausung an der Kramgasse ohnweit dem Zeitglogen-Thurn». Als «Faktor», d. h. Sachwalter der Töchter Zehender war er mit den häuslichen Verhältnissen sehr gut vertraut. Von der Magd in die Wohnung geführt, begehrte er mit der einten der Schwestern, «so allwegen das Wort geführt», zu reden und wurde von ihr in die innere Stube geleitet. Wagner übergab ihr einen «erdichteten und von ihme selbigen abends selbst geschriebenen» Brief, und während sie ihn las, schlug er sie mit einem Hammer meuchlings nieder. Die andere Schwester, die auf das Geschrei herbeieilte, erlitt das gleiche Schicksal. Die Magd aber, da sie den Jammer hörte und sah, schrie erbärmlich und machte «sich gleich zurück iligst nach der Stegen». Wagner sprang ihr nach, hieb und stach auf sie ein und zerrte sie in die Wohnung zurück, «aus Forcht, ihr Geschrey möchte ihme den Fang verursachen». Aber schon eilten andere Leute herbei, zu sehen und hören, was sich da begebe. Wagner lief ihnen entgegen und rief, man solle zu Hilfe kommen, «mitlest welchen Rufen er sich zwüschen den Leuten hindurch, hinab und zum Haus hinaus mit starken Schritten fortmachen können, den Stumpen von dem Messer in der Hand tragend». Durch das «Zwibeln- oder Nägelinsgäßlin» begab er sich heim, wo er die Kleider wechselte, nahm «ein Hemd, ein Baar seidene Strumpf, etwas Gelts und 4 goldene Sack Uhren» zu sich, begab sich wieder hinaus, «under dem Korn-Magazin hindurch, den Graben oder Schütte hinunter und der Ringmauer nach bis zu dem sogenannten Kuttel, allwo bey des sogenannten Caminfägers Gärtlein er hinab geschlossen und volgends der Aar nach gangen bis in der Gegend der Schüzen-Matt oder Pulffer-Thurns, daselbst er in das Wasser gegangen, willens hinüber zu sezen, weil er aber in eine Tieffe bis an den Hals gerahten, er auch des Schwimmens unkündig, seye er gezwungen zurückzukehren». Auf seinem Zimmer zog er sich abermals um, flüchtete sich hierauf in den Spital-Hof unter einen Wagenschopf, von wo aus er bald die Entdeckung machen mußte, daß ihm der Thurn-Weibel Dünz auf den Fersen war. Wagner verzog sich «under dem Zeitgibel hinder einem Bachofen» und wechselte fleißig das Versteck. Die Nacht verbrachte er dann «auf Hr. Kriegsrathschreibers Bühne in dem Heuw-

stock», ... «offenbahrete» sich anderntags dem «Bauherrn Carrer», bat um «Losament» und versteckte sich im «Understügli gegen der Welschen-Kirchen». Daselbst blieb er den ganzen Tag, und hier wurde der Mörder auch behändigt, nachdem er zwischendurch vergeblich bei einem «gewüssen Verwandten um Underschlauf» angehalten hatte.

Im Verhör erklärte Emanuel Wagner, die ersten Streiche habe er noch «d'un sang froid», mit kalter Überlegung und «ohne Emotion» getan, sei aber dann im weiteren Verlauf der Tat in «Wuth und Furor» geraten und habe «sich des Hammers so lang selbiger ganz gewesen» bedient und «erst nachwerts das Messer gebraucht, dessen Spitze einer Person, wüsse aber nicht welcheren, im Hals geblieben».

Über die Gründe, die ihn zu dieser grausigen Tat geführt, scharf examiniert, sagte der Täter aus, «daß er zu solcher schrecklichen Taht veranlasset worden einerseits, weilen er viele Vaccationen (Läuf und Gäng) und Bemühungen mit und von wegen denen Töchteren Zechender gehabt und wegen ihrer bekannten Heuslichkeit einiche Belohnung darfür nicht empfangen habe, anderseits aber wegen seiner gehabten Passion zum Spählen». Zudem schuldete er der älteren der Schwestern Zechender, Rosina, «seit zwey oder mehr Jahren in zwei Obligationen 500 Kronen, deren Bezahlung sie dringlich gefordert». Deshalb habe er den Entschluß gefaßt die Töchter zu töten, die Obligationen zu zerreißen und alles was er könne an Geld oder Effekten wegzunehmen. «Dieser Project seye ihm eben so leicht vorkommen, als wann er Sinns gewesen Vogel zu birsen ... und diese That auszuführen ihm im geringsten nicht entsetzlich vorkommen.» Wagner wußte auch, «daß die Töchter jeder Zeit mit vielem Gelt versehen» waren.

Die damalige Zeit wußte solch schreckliche Taten abgrundtiefer charakterlicher Verworfenheit entsprechend zu sühnen. Im Falle Emanuel Wagner lautete das Urteil: «Daß vor allen Dingen dieses Übel Täters Emanuel Wagners theüre Seele in die Hand ihrers Erlösers und Säigmachers anbefohlen, sein Leib aber zu wohl verdienter, jedoch gnädiger Straf, dem Scharff Richter übergeben, durch denselben gebunden oben aus auf die gewohnte Richtstatt geführt, daselbsten zum Exempel und Schrecken dergleichen und anderen Misere Tätheren auf eine Brechen gelegt, ihm mit dem Rad alsobald der Gsellen- oder Hertzstoß gegeben, nachwerts Arm und Bein gebrochen und der Körper auf ein Rad geflochten, bey dem Hochgericht in die Höhe gerichtet und also auf diese Weise von dem Leben zum Todt hingerichtet werden soll.»

Für die Ergreifung des Täters hatte der Rat 1000 Taler ausgesetzt. (Turm-Bücher Nr. 491 S. 201 uff. und Nr. 523 S. 68 uff.)

³⁹ Reichsgraf Friedr. Heinr. von Seckendorff, Kaiserlicher Feldmarschall, 1673—1763; diente in der sächsischen und kaiserlichen Armee, war seit 1720 österr. Gesandter in Berlin, wo er Friedrich Wilhelm I. zugunsten des Kaisers zu beeinflussen wußte, kämpfte im Polnischen Erbfolgekrieg und 1737—1739 im Türkenkrieg und trat danach in die Dienste Kaiser Karls VII.

⁴⁰ Wiederaufleben der politischen Kämpfe zwischen der regierenden aristokratischen Partei und dem Volke, das die Wiederherstellung seiner Rechte verlangte. Nachdem es im 17. Jhd. in Genf zur Bildung der Aristokratie gekommen war, begann am Anfang d. 18. Jhd. der Kampf zwischen ihr und dem Volke und erreichte 1737 einen Höhepunkt. Der Aufstand brachte die Anhänger der Volkspartei an die Macht. Durch Vermittlung von Frankreich, Zürich und Bern wurde der Aufstand gedämpft und der Vermittlungsvertrag mit Anerkennung volkstümlicher Begehren angenommen, worauf vorübergehend Ruhe eintrat. (Hist. biogr. Lexikon III/448 uff.)

⁴¹ Zu Belgrad zwischen Kaiser Karl VI., Russen und Türken. Österreich verliert Belgrad, Serbien, die Walachei und die Festung Orsova an die Türken.

⁴² Es handelt sich um Primiz-Haber. Die Rüderswiler vermeinen, der Landvogt habe kein Recht darauf. Im Urbar von 1626 wird darüber, mit Bezug auf einen Spruch v. 1588, eindeutig bestimmt: «Die Usseren (außerhalb d. Dorfes Rüderswil gelegenen Bauern) dero gibt Jeder so in der Kilchhöri, jerlich zu Primitz zwey Mäß Haber, khompt auch von der Stift har. Das zücht alles ein Landvogt yn und verrechnet darvon mynen Gnedigen Herren sächs Mütt Haber. Der überig Haber ... blybt Ihme.» Der Fall scheint also klar zu liegen und die Venner-Kammer ist im Begriff, den Spruch zugunsten des Landvogtes zu fällen. Da intervenieren die Rüderswiler-Bauern nochmals und bitten, neue Gründe zu ihrem Standpunkt vorbringen zu dürfen. Trotzdem «der Urbar den questionierlichen Primitz heiter forderet», willfahren die gnädigen Herren Deutschseckelmeister und Venner der Bitte. Die Verhandlungen ziehen sich in die Länge. Nach Wilhelmi be-

kam die Gemeinde in Bern Recht. Offenbar fanden sich «in denen Documenten von Trachselwald oder auch in denen von der Stift alhier, als von dar die Primitz-Gerechtigkeit daselbsthin transferiert worden seyn soll, einiche Vestigia, die etwas Liechts über dis Geschäft, welches zimlich instricat ist, geben könnte». Was aber eigentlich den Ausschlag gab und den Rüderswilern zu ihrem neuen Recht verhalf, erhellte heute nicht mehr aus den Akten. Auf welcher Seite Wilhelmis Sympathien standen, liest sich deutlich zwischen den Zeilen!

⁴³ Ein wechselvolles Jahr.

⁴⁴ Erster Schlesischer Krieg, Signal zum österreichischen Erbfolgekrieg.

⁴⁵ Erzherzog Karl Albert v. Bayern.

⁴⁶ Friedrich II., der Große.

⁴⁷ Friedr. Aug. II., Kurfürst in Sachsen, als Aug. III. König v. Polen.

⁴⁸ Herzog Franz Stephan v. Lothringen, der spätere Kaiser Franz I. (Carlyle, Friedr. d. Große.)

⁴⁹ Friedrich II. schlägt die Österreicher in der Schlacht b. Mollwitz a. 10. April 1741.

⁵⁰ Friedrich II. siegt am 11. Mai 1742 bei Czaslau/Chotusitz über Karl v. Lothringen, den Schwager Maria Theresias. Dieser Sieg, der Friedrich Ober- und Niederschlesien einbringt, führt zum Frieden von Breslau am 11. Juni gleichen Jahres.

⁵¹ Schwager Maria Theresias; befehligte die Österreicher.

⁵² Unter Noailles.

⁵³ Am 27. Juni 1743.

⁵⁴ Siehe oben Anm. 51.

⁵⁵ «König Ludwig XV. war aus Flandern, wo er seine Eroberungen sofort einstellte, herbeigeeilt, um sein Land zu retten. Zu Metz, den 8. August, ward die Allerchristlichste Majestät krank; schrecklich, gefährlich, gleichwie auf den Tod. Die erhabene Krankheit, während deren Dauer ganz Paris in Schrecken und Schmerz laut weinte wie ein Kind, das seine Mutter verloren hat, dauerte genau eine Woche lang und erwies sich als eine bloße Verstopfung; — ein starkes Abführungsmitel und die vierzigstündigen Gebete brachten alles wieder in Ordnung.» (Carlyle.)

⁵⁶ Zweiter Schlesischer Krieg.

1 Mütt = 12 Mäß = 168,13 dm³

1 Mäß = 4 Imi = 14,01 dm³

1 Maß = 1,671 Liter

1 Taler = 30 Batzen = (1730) ca. Fr. 45.— (nach heutigem Geld)

1 Krone = 25 Batzen = (1730) ca. Fr. 37.—

1 Batzen (bz) = (1730) ca. Fr. 1.50

1 Kreuzer (xr) = (1730) ca. Fr. —.40